

Beantwortung der Interpellation zu E-Mobilität

In ihrer Sitzung vom 2. Juli hat die Regierung die Beantwortung der Interpellation zu Photovoltaik und E-Mobilität verabschiedet. Die Regierung beantwortet damit die am 29. Oktober 2018 von den Abgeordneten Patrick Risch, Thomas Lagerer und Georg Kaufmann eingereichte Interpellation zu Photovoltaik und E-Mobilität. Liechtenstein hat mit einem Photovoltaikanteil von 5,5 Prozent am Stromverbrauch im Jahr 2017 einen vergleichsweise hohen Wert erreicht. Im Frühjahr 2017 wurde daraufhin im Halbjahresbericht zur Energiestrategie 2020 das Ziel für 2020 von 7 auf 8 Prozent am Stromverbrauch nach oben angepasst.

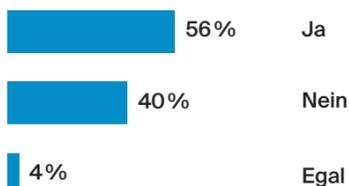
Mit der Interpellationsbeantwortung zeigt die Regierung unter anderem den Stand der Umsetzung der Energiestrategie 2020 für die zwei erfragten Themengebiete auf. Die Themen Energie, CO₂-Emissionen und Mobilität lassen sich aber nicht nur auf Photovoltaik und E-Mobilität reduzieren. Diese Themen werden deshalb im Rahmen der Energiestrategie 2030 und dem Mobilitätskonzept 2030 bearbeitet. Einige Fragen der Interpellanten zielen darauf ab, den Anteil der Elektrofahrzeuge mittels Förderanreizen und Steuerinstrumenten schneller zu erhöhen. In der Energiestrategie 2020 wurde auf den Umstand hingewiesen, dass ein positiver globaler Effekt zur Minderung der CO₂-Emissionen durch Elektromobilität vor allem dann erreicht werden kann, wenn auch die Stromproduktion für die Elektrofahrzeuge entsprechend erneuerbar gestaltet wird. Daher will die Regierung im Sinne der ökologischen Zielsetzungen nicht nur einseitig auf die Elektrifizierung des Verkehrs setzen, sondern das gesamte Verkehrsbedürfnis im Mobilitätskonzept beleuchten. (ikr)

203 Fahrzeuge erstzugelassen

Im Juni wurden insgesamt 203 fabrikneue Fahrzeuge bei der liechtensteinischen Motorfahrzeugkontrolle erstzugelassen, wie das Amt für Statistik bekannt gab. Davon waren 134 Personenwagen. Bei den Personenwagen wurde gegenüber dem Vorjahresmonat ein Rückgang um 59 Fahrzeuge verzeichnet. In der Reihung nach den häufigsten Personenwagenmarken lag Toyota an erster Stelle, Audi an zweiter sowie Mercedes und VW an dritter Stelle. 51,5 Prozent der Personenwagen waren mit Benzinmotoren ausgestattet. 27,6 Prozent waren Dieselfahrzeuge, hybridelektrisch und elektrisch angetriebene Personenwagen machten einen Anteil von 9 bzw. 10,4 Prozent aller erstzugelassenen Personenwagen aus. Mehr Infos unter www.etab.llv.li. (pd)

Umfrage der Woche

Frage: Können Sie sich einen Staatsfeiertag ohne Feuerwerk vorstellen?



Endstand von gestern Abend: 1264 Teilnehmer.
Jetzt mitmachen auf: www.vaterland.li

Impressum

Herausgeber: Vaduzer Medienhaus AG
Geschäftsführer: Daniel Bargetze
Chefredaktor: Patrik Schädler (sdp)

Druck: Samedia Partner AG, 9469 Haag

Adressen:
Vaduzer Medienhaus AG, Postfach 684, 9490 Vaduz
Tel. +423 236 16 16, Fax +423 236 16 17

Redaktion: Tel. +423 236 16 16, E-Mail: redaktion@vaterland.li, sport@vaterland.li

Inserate: Tel. +423 236 16 63, Fax +423 236 16 17, E-Mail: inserate@vaterland.li

Abonnementdienst: Tel. +423 236 16 61, E-Mail: abo@vaterland.li

Internet: www.vaterland.li

Heute kein Vaterland im Briefkasten?

Dann rufen Sie von Montag bis Freitag, 7.30 – 10.00 Uhr, unsere Abo-Hotline unter +423 236 16 61 an. Nachlieferung erfolgt bis mittags.

Vaterland

Bedrohte Insekten im Liebesrausch

Glühwürmchen: Mit einer Umfrage soll deren Vorkommen in der Region ermittelt werden.

Melanie Steiger

Das Tier des Jahres 2019 befindet sich aktuell in einem «Hoch», das in der Johannisnacht vom 23. auf den 24. Juni begann und sich nun zuspitzt. Das Glühwürmchen, auch Leuchtkäfer genannt, kann zwischen 22 und 23.30 Uhr bis Mitte August bei guter Witterung (trocken, warm und windstill) beobachtet werden. Da jedoch jegliche Insektenarten bedroht sind, wird dies immer schwieriger. Denn mit der Ernennung zum «Tier des Jahres» von Pro Natura möchte die Organisation auf das Insektensterben aufmerksam machen. Laut WWF befindet sich das Glühwürmchen noch nicht auf der Roten Liste der bedrohten Tierarten, doch vermutet die Organisation, dass ihr Bestand schwindet. In der Region besteht nach Angaben von Andrea Buchmann Kühnis, Mitglied der Botanischen und Zoologischen Gesellschaft (BGZ) Liechtenstein-Werdenberg-Sarganserland, der Verdacht auf einen dramatischen Rückgang der Bestände, von dessen Erholung nicht auszugehen ist.

Seinen Namen erhielt das Glühwürmchen wegen seiner Leuchtfähigkeit im Dunkeln: Wenn sie paarungsbereit sind, beginnen sie durch eine chemische Reaktion zu glühen. Das lockt die Männchen an. Je nach Art sind die Weibchen flugunfähig. Nach der Ablage der Eier sterben sie, während die Männchen noch kurze Zeit weiterleben. Bis aus einer Larve ein Glühwürmchen wird, dauert es ganze drei Jahre. Während dieser Zeit ernährt sie sich von Schnecken und legt sich Fettreserven zu. Denn sobald die Larve zu einer Raupe wird, die sich dann als Glühwürmchen entpuppt, frisst das Insekt nichts mehr. Die Form des Leuchtkäfers hat das Insekt nur während der Paarungszeit inne.

Mittels Umfrage neue Kenntnisse sammeln

Wie es um seine Häufigkeit und sein Vorkommen in Liechtenstein und der Region steht, kann niemand genau nachweisen, da darüber noch keine Kenntnisse gesammelt wurden – bis jetzt. Den Startschuss mit einer ersten Erforschung des Insekts in Liechtenstein setzten 2017 Annalena Risch und Ilaria Kühnis mit ihrer Maturaarbeit über das Glühwürmchen in Liechtenstein. Im Rahmen dieser Arbeit sprachen Andrea Buchmann Kühnis, Ilaria Kühnis, Priska und Annalena Risch mit einigen älteren Bewohnern in Liechtenstein und der Region über das Insekt – sie berichteten von teils grösseren Vorkommen in der Vergangenheit, die heute nicht mehr beobachtet werden. Deshalb rief ein Mitglied unter der Schirmherrschaft der BZG eine Umfrage ins Leben. Die Organisation möchte nun herausfinden, wie viele Glüh-



Wenn die Weibchen – meist sind sie flugunfähig – paarungsbereit sind, leuchten sie, um die Männchen anzulocken. Bilder: Rainer Kühnis

würmchen es in der Umgebung noch gibt und wie sich deren Anzahl seit dem vergangenen Jahrhundert verändert hat.

Sobald Glühwürmchen im Einzugsgebiet der Organisation beobachtet werden oder sich jemand daran erinnert, wo und wie viele der Insekten er früher sichtete (der Zeitraum bleibt völlig offen), kann er dies mittels Umfrage preisgeben. Auf

der Internetseite www.gluhwuermchen.li wollen die Initianten erfassen, wo, wann und wie viele der Insekten gesichtet wurden – egal, wie lange es her ist. «Wir versuchen, den Fragebogen so einfach wie möglich zu halten und veröffentlichen nur die Auswertung der Beobachtungen. Wichtig sind uns vor allem die Zeitzeugen von früher, um einen Vergleich zu

heute anstellen zu können», erzählt Andrea Buchmann Kühnis. «Das Monitoring läuft auch nach der Glühwürmchen-Saison weiter und sollte im Idealfall zu wichtigen Rückschlüssen über damalige und heutige Umgebungsanforderungen der Tiere sowie über deren Bestandeszustände führen.» Der Denkanstoss, ältere Personen aus der Region nach ihrer Erinnerung zu befragen, erfolgte bereits 2017.

Die Zahl sank an einem Standort drastisch

Besorgniserregend für Andrea Buchmann Kühnis sind ihre Beobachtungen an einem Standort in Vaduz, wo die Zahl der Glühwürmchen innert der vergangenen zehn Jahren um über 90 Prozent gesunken ist. Während ihren Ausführungen betont sie, dass die Tiere unberührt an ihrem Standort belassen werden sollten. «Werden die Tiere gefangen und mitgenommen, mindert dies ihre Überlebens- und Befruchtungschancen drastisch.» In diesem Zusammenhang verwies sie auf die Beobachtungen des Schweizer Biologen und Glühwürmchen-Spezialisten Stefan Ineichen, dem Versetzungen der Insekten bekannt sind. Sie endeten in einem Misserfolg, da die Tiere starben, ohne sich fortzupflanzen.

Eine weitere Gefahr für die Insekten ist die künstliche Beleuchtung. Da die Männchen die Weibchen aufgrund ihres Lichts orten und befruchten, stellen die künstlichen Lichter nachts eine Konkurrenz dar, gegen die die Weibchen nicht ankommen. Deshalb empfehlen Experten, zwischen Juni und August ab 22 Uhr den Tieren zuliebe die Beleuchtung im Aussenbereich auszuschalten.

Schonend mähen und Gras liegen lassen

Um den Bestand der Insekten aufrechtzuerhalten und zu fördern, können einige einen Beitrag leisten. Beispielsweise schaffte es Andrea Buchmann Kühnis, eine Liegenschaftsverwaltung davon zu überzeugen, ihre Wiese während dreier Jahre erst im August zu mähen sowie auf Pestizide und Schnecken Gift zu verzichten, um die Entwicklung der Population der Leuchtkäfer vor Ort beobachten zu können. «Das fördert hoffentlich nicht nur das Aufkommen der Glühwürmchen, sondern auch anderer Insekten wie Schmetterlinge», erzählt sie voller Begeisterung.

Auch einen Landwirt konnte sie überzeugen: Er mähte eine Wiese, in deren Nähe Glühwürmchen vorkommen, auf schonende Weise und liess das Gras drei bis vier Tage liegen, um es danach zu unverhüllten Heuballen zusammenzubinden. So konnten sich die im Gras lebenden Insekten absetzen und in Sicherheit bringen.